

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 4

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Vorausplanen

Wer nicht für angemessene Zeit zum voraus seine Unternehmungen plant, schadet seinem Portemonnaie oder seinem Komfort oder beiden. Oder es geht sonst etwas schief. Und außerdem ist er kein ordentlicher Mensch.

Die Planer aber sind umsichtige und ordentliche Leute. Sie mieten Ferienhäuser oder bestellen Hotelzimmer monatelang zum voraus. Sie reservieren Konzert- und Theatersitze, sobald der Vorverkauf eröffnet ist. Und wenn man in einen internationalen Zug steigt und sich hilflos umschaut, dann steht über jedem Platz, den man gern haben möchte: *«Réservé»*. Das haben mit ihrem Planen die Ordentlichen und Umsichtigen getan. Sie steigen im allerletzten Moment ein und genießen mit zufriedenem Lächeln die wohlverdienten Früchte ihrer Umsicht. Und ich beneide sie, und es geschieht mir ganz recht.

Denn was mich angeht, so gehöre ich zur dynamischen Sorte der Improvisatoren. Ich habe so gegen halb acht plötzlich Lust, ins Konzert oder ins Theater zu gehn. Natürlich sind dann meist nur noch die teuersten Plätze zu haben. Manchmal beisei ich in den sauren Preis. Manchmal aber flüchte ich mich auch vor ihm ins nächste Kaffeehaus.

Meine Lieben sind ebenfalls Improvisatoren. Sie wissen auch nie, wozu sie am Freitag in drei Wochen Lust haben werden. Und am Tag vor Ostern oder Neujahr beschließen wir explosiv, auf drei Tage wegzufahren. Wo immer wir dann hinkommen, stehn uns nur noch die allteuersten Unterkünfte offen, oder so lausige, daß wir besser zuhause geblieben wären. Und manchmal haben wir plötzlich Lust, Gäste einzuladen. Aber natürlich ist so im letzten Moment meist kein Mensch frei.

Einmal habe ich beschlossen, das müsse jetzt alles anders werden. Ich habe ein planmäßiges Leben angefangen, und es hat damit begonnen, daß ich lang, lang voraus für Pfingsten Hotelzimmer reservierte. Im Tessin. Als es so weit war, hätten wir sehr viel lieber unsere Freunde am Genfersee getroffen, und außerdem regnete es drei Tage ununterbrochen. Für den Sommer mietete ich

trotzdem schon im April ein Ferienhäuschen. Am Tag vor der Abreise bekam der Maxi-Masern und wir mußten Abstand bezahlen. Auch über den vorausgekauften Konzert- und Theaterplätzen waltete ein Unstern. Entweder kam im letzten Moment Besuch und ich konnte nicht weg, oder es kam sonst etwas dazwischen. Einmal hat es dann doch geklappt, aber grad an dem Abend hatte ich keine Lust auf den vorgekauften Hindemith.

Wir haben dann das Planen wieder aufgegeben. Es paßt offenbar nicht in unsern Lebensrhythmus. Wir müssen zuvor eine höhere ethische und zivilisatorische Stufe erreicht haben. Und vielleicht soll der Mensch in einem gewissen Alter überhaupt nicht mehr versuchen, die Grundzüge seiner Natur ändern zu wollen. Es macht ihn bloß neurotisch, und es geht ja doch schief.

Da wäre ich also dran, mich wieder einmal durch ein neues Jahr hindurch zu improvisieren. Manchmal ist es ja ganz lustig.

Aber die Planer haben natürlich recht.
Sie sollen stets unser Vorbild sein.

Bethli

Konversation

Es gibt in der Schweiz eine Wochenzeitung, deren Briefkastenonkel es sich nicht so leicht macht wie unser, gordische Knoten schlicht durchhauende Nebi. Besagter Briefkastenonkel-Auskunftssteiler – Arbiter des guten Geschmackes und der feinen Manieren – Geschichtsrepetitor usw., antwortet mit einem, bestimmt eines edleren Zweckes würdigen Eifer auf alle denkfaulen Fragen, die denkfaule oder auch bloß experimentierende Leser an ihn richten. Und da hat nun einer unter dem bezeichnenden Kennwort *«Langeweile»* angefragt, ob man in einer Abendgesellschaft ein politisches Gespräch führen dürfe oder nicht. Der Onkel, der es gar sehr mit dem Comment hält, antwortete nicht nur auf diese konkrete Frage, nein, er zählte darüberhinaus noch auf, über was alles in netter Gesellschaft nicht geredet werden dürfe: Nicht über Politik, weil ja gewöhnlich doch nicht alle Anwesenden gleicher Meinung seien – eine wahrlich des echten Schweizers Herz tief erschütternde Feststellung! Reli-

giöse Themen seien ebenfalls tabu (Grund: siehe oben). Junge Damen wurden gütigerweise noch ganz besonders vor diesen beiden Gesprächsthemen und ihren Tücken gewarnt, weil sie – die jungen Damen – sich leicht aus Eifer der Verallgemeinerung und der Naivität schuldig machten. Das war die Ansicht des guten Briefkastenonkels, der sich sicherlich nie in seinen jungen, wie jetzt in seinen nicht mehr so jungen Jahren, derartiger Fehler schuldig machte, wie das Beispiel seiner Auskunftserteilung uns beweist. Ferner erklärt der Onkel: Der Mann solle nicht zuviel von seinem Berufe sprechen. Und die Frauen sollten nicht einen ganzen Abend lang über Dienstboten schwatzen – was sicher nicht schwer sein sollte, da die meisten keine haben. Da das Wetter draußen abgehalten werde, wie der Onkel neckisch bemerkte, sei es auch als Gesprächsstoff zu streichen; das Erzählen langer Geschichten sei unbeliebt, ebenso *«unfeine»* Witze, wissenschaftliche Vorträge seien nichts für Abendgesellschaften, denn man dürfe nicht mit dem eigenen Wissen prahlen, auch nicht mit Geld. (Insofern man etwas von dem einen oder andern Artikel hat.) Ferner vermeide man es, Themen anzuschneiden, die den einen oder andern der Anwesenden peinlich berühren könnten – aber wie man herauskriegt, was andere Leute peinlich berühren könnte, das verrät der Ratgeber nicht. Auch solle man sich hüten, etwas zu sagen, das einer der Anwesenden auf sich beziehen könnte.

Ich bekenne: von dieser empfindsamen Seite her kenne ich meine, im großen und ganzen doch recht robusten Zeitgenossen nicht. Ich muß mich demnach bis heute in ganz läzten Kreisen bewegt haben. Denn wir, meine Bekannten und ich, sind imstande, über alle oben feierlich verpönten Themen – sogar inklusive Wetter und Fachsimpelei – ganze Abende hindurch zu plaudern. Ja, es ist hie und da schon so nett und interessant gewesen, daß das letzte und dann noch das allerletzte Tram verpaßt wurde und die ganze Gesellschaft dennoch fröhlich oder nachdenklich, auf jeden Fall aber unzertritten, unbeleidigt, ungelangweilt auseinanderging. Dabei gibt es unter meinen



Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Rheuma?
UROZÉRO hilft



**DIE JAHRE fechten Dich nicht an,
nimmst Du beizeiten KERNOSAN**

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräutertabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. – Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.



Bekannten und Freunden einige – ich gehöre gelegentlich auch dazu – die recht hartnäckig auf ihrem, wie sie glauben, bestimmt richtigen Standpunkt verharren – aber Unfrieden hat es bei uns deswegen noch nie gegeben – wer sich nicht bekehren lässt, soll es eben bleiben lassen und auf seine eigene Fasson selig werden – schließlich sind wir doch alle einigermaßen zivilisierte Leute. Wenn die Frau X der Meinung ist, die Kinder sollten nur das lernen, was ihnen zusagt, und ich finde, auch ungeliebte Arbeit müsse ohne Knurren gemacht werden, wenn man erwachsen sei, somit sei es besser, Kinder daran zu gewöhnen, dann ärgert mich die Frau X nicht, und ich sie hoffentlich auch nicht – wir sind ja bloß zwei Menschen, von denen jeder eine andere Meinung hat und sie ausspricht. Und wenn der Herr Heier für jene «Stühle», bestehend aus vier kurios gebogenen Stahlrohren und etwas, das wie eine beinahe rechteckig zugeschnittene Kuhhaut aussieht schwärmt, dann soll er es meinetwegen ruhig tun, ich halte mich an einen altmodischen Fauteuil. Und der Herr Heier sitzt drin und regt sich nicht über mich auf. Daß er meint, Freiland-Freigeld sei die Rettung der Welt, das wiederum kann er geruhig vertreten, während vielleicht die blonde Nachbarin von Verstaatlichungen träumt, und ich von einer möglichst freien Wirtschaft. Aber unserer guten Freundschaft hat so etwas noch nie Abbruch getan. Daß der eine meiner Bekannten ein streng orthodoxer Jude, ein anderer «gar nichts» und ein dritter katholisch ist – was plagt uns das, solange wir «rede miteinander» und einander nicht anöden?

Muß der arme Briefkastenonkel-Ratgeber, Arbitrer des guten Geschmacks usw., mit kuriösen Leuten zu schaffen gehabt haben in seinem Leben, mit lauter Leuten, die stur wie Nazis und fanatisch wie heulende Dervische aufeinander losreden ...! Nur so kann ich mir seine zahlreichen Tabus erklären, denn er ist doch willsgott keiner jener «Vorsichtigen», die schon vor dem Schatten der Idee, sie könnten einmal irgendwo in Ungnade fallen, erzittern! N. U. R.

DIE FRAU

Hausfrauen-Sport

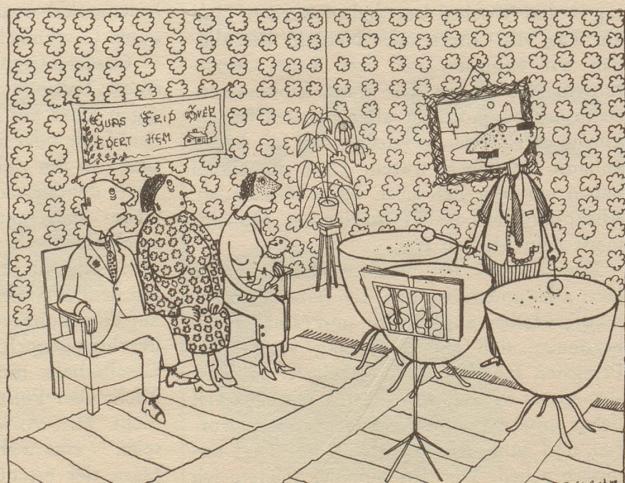
Liebes Bethli! Vermutlich gehörst Du nicht zu den Füfgerli-Sammlerinnen! Deine Konfessionen über Deinen sonstigen Lebenswandel passen irgendwie nicht dazu! Also trete ich in kein Wespennest, wenn ich mich ein wenig lustig machen will. Nur ein kleiwenig, – denn ich muß gleich bekennen, daß ich mich auch einmal in diesem Sport versucht habe. Kurze Zeit nur – mein armes Haushaltbuch, das ohnehin an jedem Monatsende große Mühe hat, in Harmonie aufzugehen, geriet bei dieser Füfgerli-Abspaltung ganz aus den Fugen.

Darum ist es nicht nur Spottlust, sondern auch ein wenig Neid, mit dem ich meinen Mitschwestern bei ihrem enragierten Sport zusehe. Immer Neue bekennen sich dazu und es gibt ganz ausgeklügelte Methoden. Du legst z. B. jeden Tag beim Einkauf des Brotes der Bäckersfrau einen Franken und zwei Rappen hin, und jeden Tag ist die Spannung da, ob sie Münz aus der Schublade klaubt, oder ein niedliches Füfgerli, das – husch – im Nebenfach des Geldbeutels verschwindet. Das ist Sport, aber eben – mit der astronomischen Monatsabrechnung käme ich dann nicht mehr zu Rande. – Es ist ein wahres Wunder, daß immerzu noch Fünfziger im Umlauf sind! Hat unsere Münzstätte wohl schon darauf Bedacht genommen?

Ja – wenn man noch Napoleöli in einem Strumpf horten könnte, wie es unsere Großmütter manchmal taten, dann wäre ich auch eher dabei. Aber erstens sind keine mehr im Umlauf und, wenn sie es wären, wie und wo sollte man sie absparen können? Das war in der «guten alten Zeit», wo das Pfund Rindfleisch 80 Rappen kostete. Und ein Damenputz, der viermal so groß war als unsre jetzigen Käppli, kam auf höchstens zehn Franken; und wenn er etwas ganz Bsunders war – vielleicht auf zwanzig. Ich brauche extra den gewählten Ausdruck «kam auf»,

„Ja, liebe Schwiegereltern,
das war Tschalkowsky's
Fünfte. Und nun kommt der
Mittelteil von Beethovens
Neunter!“

Söndagsnisse Strix



ON HEUTE

denn zuerst war er wie eine leere Winterwiese, dann hielt die Modistin lächelnd farbige, zu Tuffs zusammengeraffte Bänder darauf und mit der andern Hand einen Vogel mit ausgespannten Schwingen oder eine Blumenguirlade, und schließlich kam das Ganze auf ... (siehe oben).

Was hingegen unsre heutigen Teckeli kosten, die man in einer Hand verstecken kann, das flüstern wir uns nur leise ins Ohr. Und so geht's rundum bis zum Schuh hinunter, fürs Inwendige so gut wie fürs Auswendige! Wie sollten da noch Napoleönlöcken rollen können oder ein zerzautes Nötli übrig bleiben!

Darum – ich gehe in mich – sind die Füßgärtnerinnen vielleicht doch nicht so schief gewickelt, wie ich anfangs glaubte. Möglicherweise würde auch der Dutti, der den Frauen so gerne entgegenkommt, für so Dumme wie mich eine Extra-Füßgärtnerlubrik im Migroschaaltsbuch einführen, und seine Konkurrenten müßten es dann gleitig nachmachen.

Also auf zum Sport! Machst Du mit? Wer hat zuerst hundert im Trückli?

Herzlichst Trudi.

Von Fehlern

Hole nie Rat bei einem Manne, der nie einen Fehler macht! Jakob Lorenz

Wer mich trotz meiner Fehler liebt, sei mein Freund. Charles Tschopp

Es ist ein Lob für einen Mann, wenn man seine Fehler sagen darf, ohne daß er groß zu sein aufhört. Johannes von Müller

Jung sein ist ein Fehler, den man täglich verbessert. Schwedisch

Einen Fehler begehen und sich nicht bessern, das erst heißt, einen Fehler begehen. Kung Dse

Fremde Fehler sehen wir, die unsrigen aber nicht! Seneca

Wenn eine Nadel dir zerbrach, hebe sie nicht im Kasten auf. Wenn ein Fehler ist begangen worden, so hebe ihn nicht im Herzen auf. Indonesisch

Wenn wir keine Fehler hätten, würden wir nicht so viel Vergnügen daran finden, solche bei den andern zu entdecken. La Rochefoucauld

Die Fehler der einen Partei sind kostenlose Propaganda für die andere. Charles Tschopp

Blößen sind Fehler, die man selber nicht bemerkt, die sich aber die andern umso besser merken. Jakob Lorenz

Nach einigen Ehejahren glauben viele, nur noch Enttäuschungen, nur noch Unzulänglichkeiten am andern zu sehen, und durch wirtschaftliches Zurücksinken oder jedenfalls nicht so Vorwärtskommen, wie man es gehofft hatte, wird die Bitterkeit noch ver-

schärft. Aber vielleicht ist es erlaubt zu fragen: « Und Sie selbst, verehrte Frau, oder Sie, lieber Mann. Sie haben keine Fehler? » Doch? Ist es aber dann eigentlich nicht sehr schön, daß der andere, die andere, diese Fehler erträgt, und ist das nicht Grund genug, nicht gerade auf seine Fehler starr den Blick zu richten. Dänzer-Vanotti

Eingeständnis eines Fehlers wirkt mächtiger, als jedes aussühnende Handeln, und der Beichte folgen Vergebung und Liebesmahl.

Jean Paul
(Mitgeteilt von K. N.)

Ente, Pelz und Nylon

Es war ein frostiger Sonntagvormittag, als ich mit meiner Nichte und meinem Buben am See spazieren ging. Da stand unweit vom Ufer eine Ente frierend auf einem Stein, plusterte sich auf, verschob ein paar mal, wie im Trockenskikurs, das Gewicht von einem Bein aufs andere und blieb dann wieder, frierend und mit eingezogenem Kopf, reglos stehen. Wir sahen dem Tierchen eine Weile zu und da sagte meine Nichte ganz unvermittelt: il ressemble à maman. Das schien mir zuerst ziemlich abwegig, aber ich mußte gleich einsehen, daß meine Nichte ausgezeichnet beobachtet hatte. In der Tat glich die Ente – horribile dictu – ganz allgemein einer Dame im Pelzmantel: Da stehen sie, irgendwo aufs Tram oder auf den Cavalier oder beides zusammen wartend, von einem Bein aufs andere tretend, oben mollig in Pelz gewickelt, das Köpfchen eingezogen. Aus dem warmen Pelz aber schauen zwei sozusagen nackte Beine und die frierenden Füße stecken in angedeutetem Schuhwerk, das ungefähr so warm geben muß, wie der Merkring der Vogelwarte Sempach am Fuß der Ente.

Nun – das gehört in den Bereich der Mode und da ist mit Vernunft nicht beizukommen. Sicher ist, daß wenn unser Herrgott die heutige Mode mit Pelz und Nylon vorausgesehen hätte, er die Beine und Füße der Frauen ebenso unempfindlich gegen Kälte gemacht hätte, wie diejenigen der Wasservögel. Fritz

Englische Geschichten

« Methoden habt ihr hier! » sagt ein junger Landwirtschaftsstudent zur Bäuerin. « So etwas Altmäßigstes! Zum Beispiel der Baum da: ich würde mich wundern, wenn der mehr als fünf Kilo Äpfel ergäbe. » – « Ich auch », sagte die Bäuerin. « Es ist ein Birnbaum. » *

Der junge Arzt hat ein bißchen Mühe, seine erste Praxis in Gang zu bringen. Er sitzt im Konsultationszimmer und liest die Zeitung. Da erscheint seine Haushälterin und sagt: « Draußen sind eine Anzahl Buben, die grüne Äpfel von unserm Apfelbaum herunterreißen. Soll ich sie wegjagen, Herr Doktor? »

Der junge Arzt geht ans Fenster, schaut den Buben zu, überlegt einen kurzen Moment und sagt dann: « Ach nein. Lassen Sie sie machen. »

(« The English Echo. »
Verlag R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)

Puderdosen
Puderdosen

Parfumerie
Schindler
Haus der Geschenke
ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Rössli-Rädi vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil

